

Himmelfahrt, 26. Mai 2022

Liebe Gemeinde,

auch ich musste mir mühsam ein Grinsen verkneifen, als ich ihn zum ersten Mal auf dem Ölberg in Jerusalem sah. Ich stand mit meiner Reisegruppe um ihn herum, während uns unser palästinensischer Reiseführer mit routiniert ausdruckslosem Gesicht erklärte, was wir denn da sahen: Dies ist der Abdruck des rechten Fußes, den Jesus hinterließ, als er gen Himmel fuhr. Der linke Fußabdruck ging verloren, als man 1187 die christliche Kapelle zu einer Moschee umbaute. Unser muslimischer Reiseführer war wahrscheinlich der einzige, der nicht grinste. (Der Herr Jesus hat übrigens Schuhgröße 41 $\frac{1}{2}$.)

Die Himmelfahrtsgeschichte ist für uns auf- und abgeklärte Christenmenschen schon so lächerlich genug, auch ohne solche Spurensicherung: Beam me up, father. Ich mach jetzt auch home office. Es mag recht sein, darüber zu lachen. Aber es ist auch billig. Das kann so nicht gewesen sein, sagen wir Auf- und Abgeklärten, ein Märchen, ein missglückter erzählerischer Kunstgriff des Evangelisten Lukas, der nach Kreuz und Auferstehung nicht mehr wusste, wohin mit dem Heiland. Vor 2000 Jahren mag man so etwas geglaubt haben, aber bitteschön nicht mehr heute, nicht mehr nach Immanuel Kant, nicht nach Apollo 11, nicht nach Richard Dawkins. Wie gesagt, ein Märchen, mehr nicht. Himmelfahrt erledigt. Keine weiteren Fragen. Wir haben ja schon Antworten.

Das ist billig. Gehen wir einmal davon aus, dass auch vor 2000 Jahren eher wenige glaubten, dass Menschen einfach so gen Himmel entschwinden, gehen wir auch mal davon aus, dass diese alte Geschichte, dieser alte Stein auf dem Ölberg zu Jerusalem mehr Fragen in sich bergen, als wir Antworten haben. 2 Fragen gibt es in unserem Predigttext, zunächst die Frage der Jünger: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? Es ist die Frage, wann das gottverfluchte Unrecht auf Erden aufhört, wann den Diktatoren dieser Welt der Hahn abgedreht wird, wann der Mensch nicht mehr kuschen muss unter den Todesmächten, sondern frei und aufrecht leben kann. Es ist die Frage, die wir Auf- und Abgeklärten so gern vermeiden, weil sich unsere Antworten so entsetzlich realistisch-resignativ anhören. Die zweite Frage stammt von den beiden Herren in Weiß, kurz nach der Himmelfahrt: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Sie holen die Jünger auf den Boden der Tatsachen zurück: Euer Rabbi ist nicht mehr unter euch. Er ist über euch, dort, wo ihr ihn nicht mehr sehen könnt.

Wenn wir nicht gerade draußen auf der Wiese Himmelfahrt feiern, wird bei uns nach der Evangeliumslesung die Osterkerze gelöscht. Die Welt wird dunkler, wenn das Licht der Welt nicht mehr in ihr scheint. Was wäre es schön, wenn es die Himmelfahrt nie gegeben hätte, wenn der Herr Jesus immer noch bei uns wäre. Was wäre das schön. Wäre es das? Wie wäre es denn so ohne Himmelfahrt? ...

Seit 2000 Jahren wandelt der Auferstandene nun auf Erden. Zentrale: Jerusalem. Terminvergabe schwierig. Natürlich kommuniziert er mit seinen Milliarden von Anhängern über Insta und Twitter, predigt weiter das Evangelium, wird geliked, wird gehated. Weiterhin verweigert er eindeutige Antworten für den ultimativen Weltrettungsplan, weiterhin redet er in Gleichnissen, weiterhin bescheidet er Bitten um militärische Hilfe abschlägig. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, antwortet der, der nun schon seit 2000 Jahren unter dem alten Himmel wandelt. Wo der Tod noch ist, Leid, Geschrei und Schmerz. In den letzten ein-, zweihundert Jahren ist der Heiland etwas dünnhäutig geworden, wenn er beim morgendlichen Briefing seiner Stabsengel die nächsten Katastrophenmeldungen auf den Tisch bekommt. „Ich kann ja nicht überall sein“, sagt er. Er sagt es in letzter Zeit immer häufiger: „Ich kann ja nicht überall sein.“

Womit wir bei Himmelfahrt wären. Christus ist nicht weg, Christus ist überall. So wie ein verdunstetes Glas Wasser nicht einfach weg ist, sondern sich über die Welt verteilt, so verbreitet sich die Macht Gottes auf Erden. Aus dem gekreuzigten und auferstandenen Zimmermannssohn aus Nazareth wird der Allherrscher, der Pantokrator. In fast jeder orthodoxen Kirche in der Ukraine, in Russland, in Griechenland ist er zu sehen: Der Weltherrscher, die eine Hand zum Segen erhoben, die andere die Heilige Schrift haltend. Und wenn Sie

vielleicht nachher noch einmal in die Kirche gehen: Mit ein wenig Phantasie kann man auch aus unserem Altarfenster den Pantokrator herauslesen, thronend im himmlischen Blau, umkränzt von einer Dornenkrone.

Das Lächeln, das wir auf- und abgeklärten Westchristen uns angesichts Christi Himmelfahrt nur so mühsam verkneifen, hat seinen Ursprung nicht in der Aufklärung, sondern im Hoffnungsmangel, dass der Herr wirklich noch einmal kommt, zu richten den Lebenden und die Toten. Ein Wort wie „Auschwitz“ hat diese Hoffnung in ihren Grundfesten erschüttert. Wie könnte ein himmlischer Weltherrscher ruhig auf seinem Thron sitzen bleiben, während unten Millionen Menschen vergast werden? Auch ich habe keine Antwort. So wurde der große Herr Jesus uns zum kleinen Bruder. Das Wort „Herr“ geht uns oft nur noch schwer über die Lippen. Jesus, der tut nichts. Der will nur spielen.

Vor 54 Jahren starb der große Theologe Karl Barth. Wir schreiben das Jahr 1968. Am 21. August hatten sowjetische Panzer die Reformbewegung des Prager Frühlings blutig niedergewalzt. Am 9. Dezember saß der 82jährige Barth noch spät am Schreibtisch und telefonierte mit seinem Freund Thurneysen: „Ja, die Welt ist dunkel“, sagt Barth. „Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her! Gott sitzt im Regimente! Darum fürchte ich mich nicht. Bleiben wir doch zuversichtlich auch in den dunkelsten Augenblicken! Lassen wir die Hoffnung nicht sinken, die Hoffnung für alle Menschen, für die ganze Völkerwelt! Gott lässt uns nicht fallen, keinen einzigen von uns und uns alle miteinander nicht! Es wird regiert!“ Wenige Stunden später schläft Barth friedlich ein.

Es wird regiert! Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her! Gott sitzt im Regimente! Trotzig klingen diese Worte angesichts russischer Panzer heute wie vor 54 Jahren. Sie formulieren eine Hoffnung, die so wenig durch Erfahrung gedeckt ist. Christenmenschen sind Lernverweigerer. Mögen die anderen aus Erfahrung so klug werden, dass sie die Ohren hängen lassen. Christenmenschen halten an der Hoffnung fest, dass diese Welt nicht so bleibt wie sie ist, dass über denen in Moskau oder in Washington oder in Peking einer sitzt, der die Welt zum guten Ende führt, auch wenn wir es nicht sehen können, einer, vor dem sich nicht nur Wladimir Putin, Joe Biden und Xi Jinping zu verantworten haben, sondern auch ich.

Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde, waren die letzten Worte des Himmelfahrers. Mit dem Antritt seiner Herrschaft im Himmel wird der Geist der Hoffnung globalisiert. Das nächste Kapitel der Gemeinde Christi heißt Pfingsten. Das ist die letzte, unbequemste Frage, die der Himmelfahrer den Erdenmenschen stellt: Wo legt ihr Zeugnis eurer Hoffnung ab? Wo zeigt ihr der Welt unseren Heiligen Geist? Nein, es geht nicht darum, den Katechismus herzubeten, es geht auch nicht darum, wie viele Wale ich letzte Woche gerettet, wieviel CO2 ich eingespart, wie sehr ich mich in Sachen Flüchtlingsarbeit engagiert habe. All das geht kurzfristig auch ohne Himmelfahrtshoffnung.

Es wird regiert, das heißt: Was diese Welt erleidet, ist nicht gleichgültig. Was ich um Himmels willen tue, läuft nie ins Leere. Was ich auf Erden nicht vollende, darf ich von Gott erhoffen. Es wird regiert. Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat, aber dann wird das gottverfluchte Unrecht auf Erden aufhören, dann wird den Diktatoren dieser Welt der Hahn abgedreht, dann wird der Mensch nicht mehr kuschen müssen unter den Todesmächten, sondern kann frei und aufrecht leben. Es wird regiert.

Diese trotzige Hoffnung gegen den Anschein ist keine süße Vertröstung auf den St. Nimmerleinstag. Es ist die allgemeine Mobilmachung gegen die lähmende Resignation, dass unser Gestolper und Gestümper in Sachen Frieden und Gerechtigkeit ja eh nichts bringt. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her! Amen.

Pastor Martin Hofmann